

Abseilzwischenfall bei der Begehung von „The Prow“

Meine ersten Bigwalls im Jahr 1983 im Yosemite-Valley hatten mich enorm fasziniert. Bereits im folgenden Jahr trampete ich deshalb wieder entlang der Westküste der USA in das gelobte Land. Gegenüber dem Vorjahr hatte ich materialmäßig deutlich aufgestockt und nannte neben einem Set Friends und etlichen Stoppfern auch ein Bündel (jungfräulicher) Haken mein eigen.

Ein Kletterpartner war schnell gefunden. Steve, ein Engländer, war scharf darauf, sich klassische Hakentouren hoch zu nageln und hatte Unmassen an Knif blades, Lost Arrows und Angles dabei. Seine hakentechnische Erfahrung beschränkte sich auf ein paar Grotten in England, die er bei der dort herrschenden Ethik vermutlich im Schutze der Nacht genagelt hatte. Wenn auch die Projekte vor unserem dürftigen Erfahrungsschatz etwas kühn schienen, entpuppte sich Steve im weiteren Verlauf als besonnener und psychisch starker Kletterer. So bestand er darauf, ein paar Freiklettereien in Tuolumne Meadows zu klettern „to get to know each other“ wie er sich ausdrückte. Danach schlug er vor, dass eine leichtere kurze Bigwall zur weiteren Eingewöhnung dienlich wäre. „The Prow“ an der Washington Column schien ein gutes Objekt - „it's steep, you can't hurt yourself“. Die Route war eine der Taten des legendären Royal Robbins und folgte einer feinen Linie in der steilen Ostwand des 300 Meter hohen Pfeilers. Dass außer dem Stürzen auch andere Gefahren drohen, sollte ich im weiteren Verlauf erfahren.

Wir hatten geplant uns Zeit zu lassen und hatten nach einem Biwak am Wandfuß bis zum frühen Nachmittag erst schlappe drei Seillängen geklettert. Hier wartete ein relativ breites aber abschüssiges Band, welches wir zum Nachtlager erkoren hatten. Um die relativ kurze Tageszeit im späten September zu nutzen, beschlossen wir noch ein Stück weiter zu klettern um für den kommenden Tag Seile zu fixieren. Das technische Klettern in den stumpfen Hakenlöchern erforderte das „Zusammennesten“ von Haken und fiel mir ziemlich schwer.

Das Vorankommen war äußerst schleppend. So kam es, dass wir bei tiefer Dunkelheit in der mehr oder weniger glatten Wand im Schlingenstand zwei Seillängen über dem Biwakband hingen. Leider verfügten wir nur über eine kleine Taschenlampe. Die anstehenden Abseils gestalteten sich somit als Herausforderung. Steve seilte als erster ab und hatte die Aufgabe mit der Taschenlampe den nächsten Schlingenstand ausfindig zu machen. Mir selbst blieb das Gepfrimel in der Dunkelheit am richtigen Ende des Stricks abzuseilen. Dennoch ging zunächst alles glatt und wenig später hatte Steve unser Biwakband erreicht und war bereit über den Inhalt des haulbags herzufallen. Ich hatte auch genug davon, im Finstern in der senkrechten Wand herumzuhängen und beeilte mich, ihm zu folgen. Nachdem ich ein paar Meter abgeseilt war spürte ich plötzlich, wie sich ein Band um meinen Hals zusammenzog. Ein hektisches Gefummel im Dunkel offenbarte die Ursache des Übels. Ich trug den Fotoapparat an einer



Abb. 1 Das Biwakband; das Drama spielte sich ca. 10 m über dem Fotografen ab

Bandschlinge um den Hals. Diese Bandschlinge war in den Abseilachter hineingezogen worden und begann mit jedem Zentimeter Ablassen den Würgegriff um meinen Hals zu verstärken (s. Abb.2). Was tun? Auch durch Zerren war die Schlinge nicht aus dem Abseilachter zu bekommen. Es war unmöglich das Seil zu entlasten, da die Wand vor mir glatt und leicht überhängend war. Meine Rechte, die das Seil hielt, würde in Bälde erlahmen und die verdammte Bandschlinge mich erdrosseln. Steve bemerkte, dass etwas nicht in Ordnung war, rief wo ich denn bliebe und versuchte wohlmeinend aber vergeblich aus 20 m Entfernung mit der Funzel Licht in die Sache zu bringen. Wie es der Zufall wollte, hatte Tags zuvor ein anderer Engländer mir gezeigt, wie man beim Abseilen innehalten und die Hände frei bekommen kann: drei („minimum three“) Schlaufen des unteren Seils um das Bein gewickelt verschafften genügend Reibung, um das Seil loslassen zu können. Zum Glück fand sich in meiner Hosentasche ein

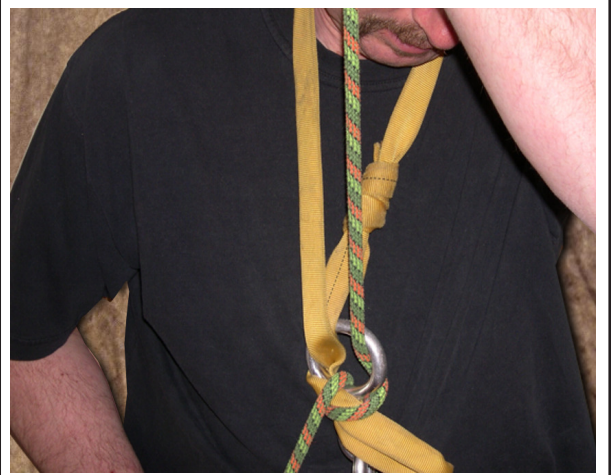


Abb. 2 Die vertrackte Situation

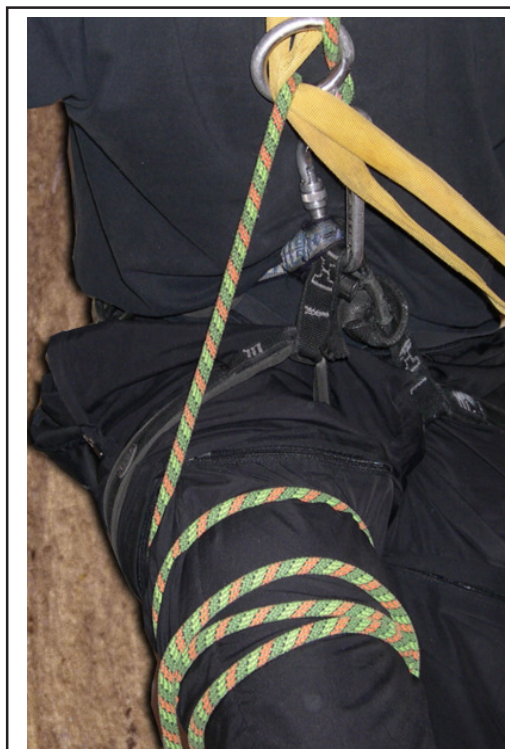


Abb. 3 Die rettenden Seilschlaufen

Taschenmesser. Die folgenden Minuten gestalteten sich recht aufregend - vorsichtig ausgedrückt. Während ich mich im Dunklen frei hängend um mich selbst drehte, versuchte ich die eng um den Hals liegende Bandschlinge zu durchtrennen und dabei sowohl das Seil an dem ich hing als auch meine Halsschlagader zu verschonen. Das Manöver gelang und wenig später konnten wir uns über die Thunfischdosen hermachen.

Die weitere Tour bot abgesehen von stürmischem Wetter und Wassermangel wegen unseres lahmen Tempos keine bösen Überraschungen mehr. Wir bildeten ein gutes Team und konnten uns in den kommenden zwei Wochen noch The Schild und Zodiac hochnageln. Auch bei diesen Touren blieb das Glück uns treu. Einen Tag nach unserem Ausstieg aus der Zodiac fegte ein Eissturm durchs Tal bei dem zwei Kletterer in eben dieser Route erfroren. Angesichts unserer dürftigen Ausrüstung wäre es uns wahrscheinlich ebenso ergangen.

Seither habe ich andere Kletterer bei ähnlichen Abseilproblemen beobachtet: Hemdzipfel, Haare, Schlingenmaterial...alles mögliche kann in den Abseilachter gelangen. Die Situationen, die sich daraus ergeben, können wie die Geschichte zeigt äußerst heikel sein und entsprechende Voraussicht ist geboten.